

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 7 (1955)
Heft: 24

Artikel: Traum und Wirklichkeit
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-962782>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

den Luxus eines häufigen Kinobesuches leisten könnte, machte er die versammelten Filmleute, halb im Scherz, halb im Ernst auf ihre große Verantwortung aufmerksam, denn nach seiner Ansicht ist der Einfluß des Films in Indien weitaus größer als — zusammengekommen — der von Büchern, Zeitungen und Zeitschriften. Den Vorsitz zu diesem Treffen von weiblichen und männlichen Stars, Regisseuren, Dekorations- und Kostümkünstlern, Technikern, Komponisten und Autoren (die Reihenfolge ist vom Standpunkt des Finanziers aus gesehen), führte der Präsident des höchsten Gerichts im Staate Madras, Rajamannar, von dem es heißt, daß er ganz zum Film überzugehen beabsichtigt, wenn seine Amtsperiode beendet ist. In den Pressemeldungen wird nicht hinzugefügt, ob er die rote Robe mit dem Kostüm des Schauspielers zu tauschen gedenkt. Jedenfalls ist es ein Beweis dafür, wie sehr er in der Welt des Films lebt, daß er Nehru als den «Regisseur des größten Films der Geschichte» in seiner Ansprache bezeichnete. Devika Rani, die Inspiratorin der Tagung, hat die Anfangsgründe der Filmkunst bei der Ufa in Berlin in sich aufgenommen, wo Erich Pommer und Erich Pabst ihre Lehrer waren. Sie war in den zwanziger Jahren nach Deutschland gekommen, als ihr Gatte Himansu Rai den Buddha-Film «The Light of Asia» nach Europa gebracht hatte. Berlin hielt beide fest, und sie studierten die Technik des Sprechfilms, um dann das erste, moderne Atelier in Bombay zu errichten. Nach dem Tode ihres Mannes leitete Devika Rani das Studio allein, spielte die Hauptrollen in einer ganzen Reihe erfolgreicher Filme und wies als Pionier den Weg, der die Industrie zu der zweitgrößten der Welt führte, einen Platz, den diese jetzt Japan einräumen mußte. Devika Rani hatte sich vor zehn Jahren ins Privatleben zurückgezogen, als sie den russischen Maler Professor Svetoslav Roerich heiratete, mit dem sie im Himalaya lebt, hin und wieder aber in die Großstädte der Ebene kommt, um nicht den Anschluß an das kulturelle Geschehen im Lande zu verlieren.

Der indische Film ist in eine Art Stagnation geraten, über deren Ursachen die Ansichten geteilt sind. Die einen sagen, die Steuern sind zu hoch und die Zensoren zu streng, um die Industrie gedeihen zu lassen. Andere behaupten, die Qualität hätte in beängstigender Weise nachgelassen. Entweder werden Themen aus der Mythologie in billiger Weise dargestellt oder, wenn es sich um moderne soziale Probleme handelt, macht sich häufig eine vulgäre Note bemerkbar. So war es eine glückliche Idee, zu einer gut organisierten Aussprache einzuladen, bei der man ein erfreuliches Maß von Selbstkritik feststellen konnte. Die Redner wandten sich gegen das häufige Kopieren westlicher Filmsujets und gegen unkünstlerische Mischung von westlicher und indischer Musik und Tanz. Krishna Menon, der über die Literatur zur Politik gekommen ist, und, wie er meinte, als Laie hier aufträte, ermahnte die Schauspieler, aus ihrer isolierten Abgeschlossenheit herauszukommen und den Realismus des Lebens zu porträtieren, in dem Bestreben, die Existenzbedingungen der Umwelt zu bessern. Er oppo-

nierte auch gegen den Vorschlag, ein Film-Ministerium zu schaffen, das der Industrie zu einem Aufschwung verhelfen sollte. Dieser müßte vielmehr von allen mit ihr verbundenen ausgehen. Allgemein war man der Ansicht, daß die staatliche Zensur durch eine Selbstzensur des Films zu ersetzen wäre. Zwei Schauspielerinnen, beide sehr bedeutende Künstlerinnen, gerieten in der lebhaften Diskussion sich zwar nicht in ihre schönen, schwarzen Haare, jedoch immerhin heftig aneinander. Durga Khote behauptete, daß die Renaissance des klassischen indischen Tanzes dem Film zu verdanken wäre, wie auch die indische Frau sich erst durch den Film ihrer Reize bewußt geworden wäre. Ihr widerspruch in temperamentvoller Weise Supruva Mookerji, die die Ansicht vertrat, daß gerade trotz des Films der indische Tanz eine Wiedergeburt erlebt hätte, was sicherlich eine richtige Feststellung ist. Und was die Schönheit der indischen Frau anbelangt, so glaubte Fräulein Mookerji, diese hätte es nicht nötig, von Filmschauspielerinnen belehrt zu werden, wofür die unverdorbenen Dorfschönen des Landes der beste Beweis wären. Auch darin muß ihr der objektive Beobachter zustimmen.

Die «Times of India», die größte Zeitung des Landes, attestierte Devika Rani, der Direktorin des Filmseminars, nach Abschluß der Tagung eine «ungewöhnliche Mischung von Scharm und Verstand». Mehr kann eine Schauspielerin, zehn Jahre, nachdem sie sich von der Leinwand zurückgezogen hat, nicht verlangen.

Traum und Wirklichkeit

ZS. Die Anziehungskraft des Films ist nicht zu überschätzen. Nicht nur drängen die Massen in die Kinos, sondern die junge Generation, besonders die jungen Mädchen, suchen in hellen Scharen einen Weg in die Produktion. Wie die Motten um das Licht kreisen sie um die großen Produktionszentren, magisch angezogen aus allen Orten der Welt. Unter den Tausenden, die z. B. jedes Jahr nach der Kinostadt von Rom pilgern, sind der vierte Teil Ausländerinnen, neben Schweizerinnen selbst solche aus dem fernen Osten. «Fantasma» nennt der Fachmann das Mädchen, das meist ohne Geld um die Tore der Filmstudios streicht, dann wieder tagelang in den Cafés sitzt, in welchen die Filmleute verkehren und alles unternimmt, um von diesen bemerkt zu werden.

«Fantasma» ist vielleicht mehr ein Seelenzustand als die Bezeichnung von Menschen. Er kann diese auch an ganz andern Orten befallen als in den Großstädten. Man braucht dazu nicht das zu sein, was der Volksmund bei uns mit einem derben Ausdruck «filmverrückt» nennt; es genügt der unerschütterliche Glaube, auf diesem Gebiet sein Bestes leisten zu können. Je sanfter er sich äußert, desto schwerer die Erkrankung. Wer damit angesteckt ist, glaubt alles, was er über den Film hört. Natürlich ist die Gefahr groß, unter diesen Umständen die Beute von Schwindlern zu werden, die gar keine Verbindung zum Film besitzen, und es nur auf die letzten Franken des leichtgläubigen Opfers abgesehen haben. Eine gefährliche Dunstwolke zieht sich um die großen Filmstudios, besonders in den lateinischen Ländern, in Rom und Paris. Niemand glaubt an das, was der andere sagt, und, noch schlimmer, niemand beansprucht, daß man ihm glaubt. Es ist eine künstliche, irrealer Welt des Angebens und am Rande des Lebens. Die ahnungslosen Dinger, welche diesen Sachverhalt entdecken, geraten leicht in Verzweiflung und schwere Krisen. Nach etwa sechs Monaten ist der größere Teil wieder verschwunden, in Rom nicht selten von der Polizei gewaltsam und mittellos an ihren Heimatort zurückgebracht. Andere gehen unter. Es fehlen darüber Statistiken, denn es ist nicht sehr einladend, das Resultat von so viel Verzweiflung zu sammeln. Aber der Schock der Enttäuschung über die wirklichen Verhältnisse, das brutale Erwachen aus rosigen Träumen, zeitigt nur allzu oft schwerste Folgen. Werden sie aber überwunden, so ist die Betroffene ein anderer Mensch geworden; sie fügt sich ein, leistet ihrerseits einen Beitrag an die Illusion, schwindelt sich z. B. eine interessante Abstammung zusammen, weil sie irgendwie spürt, daß umgekehrt das Glaubenmachen, das kühne Schwindeln, sie optimistisch alle am Leben erhält. Das Spiel wird mitgespielt, der Charakter verdorben, und der Mensch immer unfähiger, sich im realen Leben zu behaupten und Tatsachen ins Gesicht zu sehen. Alle erklären denn auch, daß die ersten 14 Tage die glücklichsten gewesen seien; nachher sei es immer schlimmer geworden.

Es ist schwer, den «Fantasmen» zu raten, wie sie aus ihrer Situation herauskommen könnten; die klügste Empfehlung, so rasch als möglich heimzukehren, und alles zu vergessen, befolgen sie doch nicht. Zum Erfolg geraten sie auf dem eingeschlagenen Weg nur in den seltensten Fällen. Es gilt zu versuchen, sich vorerst auf andern Gebieten auszuzeichnen, die dem Film verwandt sind, dem Theater, Fernsehen und Radio, vielleicht auch nur als Modell für einen Zeitungsphotographen. Es ist grundfalsch, den Zugang zur Produktion durch eine Belagerung erzwingen zu wollen. Gerade jenen, die sich nach dieser Richtung passiv verhalten und auf einem Nachbargebiet auszeichnen und vielleicht sogar einen Namen machen, haben viel größere Erfolgsaussichten. Die Amerikaner verwenden sogar «Talent scouts», welche geeignete Darsteller ausfindig machen müssen. Also Geduld haben, mutig etwas anderes lernen, und den giftigen Dunst um die Filmstudios meiden!



Indien, zweitgrößtes Filmproduktionsland der Welt, begrüßt den Westen: Präsident Nehru und seine Tochter begrüßen die italienische Filmschauspielerin Silvana Pampanini.